

herigen Kaufmanns-, Gewerbe-, Arbeits- und Innungsschiedsgerichte zu einer einzigen Behörde zusammengefaßt werden. Mit der Einführung der Arbeitsgerichte nach dem zu erwartenden Entwurf ist aber auch, so paradox es klingen mag, das Ende der Arbeitsgerichte herbeigeführt. Die Forderungen der Gewerkschaften gehen dahin, daß die Arbeitsgerichte völlig getrennt von den ordentlichen Gerichten aufgebaut werden. In den nach einem Referat Singheimers auf dem Leipziger Gewerkschaftskongress angenommenen Leitsätzen heißt es:

„Die Eingliederung der Arbeitsgerichte in die Amtsgerichte ist auch bei völliger Uebertragung sämtlicher Rechtsgarantien der bisherigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte abzulehnen. Entscheidend dafür ist der innere Zusammenhang der gesamten Arbeitsrechtsprechung, die das Schlichtungs- und Tarifwesen in sich schließt, sowie die Unlösbarkeit des Arbeitsvertrages vom gesamten Arbeitsverwaltungsrecht (Arbeitsnachweis, Gewerbeaufsicht usw.). Die notwendige, vor allem im allgemeinen Staatsinteresse gelegene Beteiligung der Justiz an der Arbeitsrechtsprechung ist auf andere Weise sicherzustellen, und zwar insbesondere durch Studienreform, Ausbildungszwang der Referendare und Pflichtjahre der Gerichtsassessoren bei den Arbeitsbehörden, Ernennung arbeitsbehördlich vorgebildeter Richter zu Arbeitsrichtern durch gemeinsame Entscheidung der Arbeitsbehörden vorgelegten obersten Landesverwaltungsbehörden in Verbindung mit der Landesjustiz.“

Es besteht nämlich ein himmelweiter Unterschied zwischen einem in der Sozialverwaltung tätigen mit den sozialen Werten und wirtschaftlichen Verhältnissen verwachsenen Vorstehenden und einem solchen, der gewohnt ist, nur aus den gegebenen gesetzlichen Bestimmungen zu urteilen. Die Rechtsprechung der bisherigen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte wurzelte bisher in den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen und wandelte sich mit diesen. Sie war daher vornehmlich rechtschöpferisch und schaffte sich mit ihren Urteilen eine viel breitere Basis, als sie durch die bestehenden arbeitsrechtlichen Gesetze und Verordnungen gegeben war. Nun soll nach dem Entwurf der enge und oft politische besangene Richtergeist in die soziale Rechtsprechung eindringen. Es wird und muß hier als Fremdkörper wirken und wird auf lange Zeit im Arbeitsrecht Verwirrung und Schaden anrichten. Dagegen werden die Gewerkschaften sich verwahren und den Kampf gegen Verschlechterungen und Verstümmelungen im Arbeitsrecht aufnehmen.

Ist die Berufskrankheit der Steinarbeiter eine Gewerbekrankheit im Sinne der Unfallgesetzgebung?

Die große Sterblichkeit und Häufigkeit der Krankheitsfälle bei den Steinhauern haben seit Jahrzehnten so sehr die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, daß jedermann davon überzeugt wurde, daß von Berufskrankheit die Rede sein muß. In verschiedenen Ländern haben Ärzte eine Reihe von Untersuchungen vorgenommen, welche dazu leiteten, daß auch einige Regierungen sich mit der Sache befaßten und besondere Schutzbestimmungen für die Steinarbeiter erließen.

Deutschland hat seine Bundesratsverordnung schon seit 1902, Österreich seine Verordnung für Steinbrüche, Lehm-, Sand- und Schottergruben von 1908, Dänemark den Arbeiterschutz in Steinhauerarbeiten seit 1912, aber alle diese Verordnungen standen weit zurück gegenüber dem Steinhauerergesetz in Holland, 1911 erlassen.

Nach dem Kriege, infolge der Einführung des allgemeinen gesetzlichen Arbeitstages, wurde das Steinhauerergesetz in Holland, in welchem noch eine maximale Arbeitszeit von 9 Stunden vorgesehen war, mit dem neuen Arbeitsgesetz in Einklang gebracht, bei welcher Gelegenheit nicht nur die Arbeitswoche für Steinhauer maximal auf 45 Stunden festgelegt wurde, außerdem traten tief eingreifende Veränderungen ein, namentlich die gesetzliche Untersuchung.

Nach dem früheren Gesetze hatte nur der jugendliche Steinhauer die Verpflichtung, eine Steinhauerkarte zu beziehen, ohne welche er die Werkstatt nicht betreten konnte. Diese Karte wurde ihm aber nur erteilt, nachdem er alljährlich eine ärztliche Untersuchung mit gutem Erfolg bestanden hatte.

Nach dem erneuerten Gesetz von 1921 muß jeder Steinhauer im Besitz von einer gültigen Steinhauerkarte sein, ohne welche er nicht beschäftigt werden darf. Diese Karte ist für jeden Erwachsenen bestimmt. Sie gilt nur für die Dauer von 3 Jahren. Man erhält sie nur dann, wenn man sich von einem durch die Gewerbeinspektion angewiesenen Arzt untersuchen läßt.

Der Steinhauer, bei welchem Erscheinungen der Berufskrankheit wahrgenommen wurden, erhielt eine Warnung, die Karte wurde ihm aber doch ausgehändigt. Auf diese Art wurde eine Zwangsuntersuchung eingeführt, welcher keiner sich entziehen konnte.

Die Ergebnisse einer derartigen Prüfung, geleitet von Ärzten in Verbindung mit der Gewerbeinspektion, unter Mithilfe der halbamtlichen Aufsichtskommission für Tuberkulose, werden für die Statistik von außerordentlicher Wichtigkeit. Sie sind einwandfrei, weil sie von Männern aufgestellt sind, die auf dem Gebiete der Arbeiterhygiene und Berufskrankheitserscheinungen spezielle Kenntnisse und Vorkenntnisse besitzen, sie sind mustergültig, weil sie das Resultat darstellen von den wertvollsten Untersuchungen mit den modernsten Mitteln der Wissenschaft und durch Nachforschungen; sie sind allgemein, weil die Untersuchungen sich nicht beschränken auf einige interessante Typen oder Versuchstarnikel, sondern sich beschränken mit allen Steinhauern ohne Ausnahme, die bei trockener Bearbeitung sämtlicher in Holland gebräuchlicher Gesteinsarten tätig sind.

Nun zählen wir in Holland sehr wenige Steinhauer, das Land besitzt kein eigenes Steinmaterial, es wird nur wenig Sandstein verarbeitet, ein Umstand, der darauf hinweist, daß die holländischen Untersuchungsergebnisse bedeutend günstiger sein dürften als in anderen Ländern mit ausgeprägter Steinindustrie.

Dann bedenke man, daß viele der holländischen Steinarbeiter für Reparatur- und Montagearbeiten beschäftigt sind und dadurch viel weniger der schädlichen Einwirkung des Staubes unterliegen, als dies beim Steinmeiß der Fall ist.

Die erste allgemeine Musterung der Steinhauer hatte infolge des neuen Steinhauerergesetzes 1923 stattgefunden. Der Rapport der Gewerbeinspektion ist nunmehr erschienen und wir wollen mit aller Vorsicht einige Stellen aus demselben hier wiedergeben.

Im ganzen wurden untersucht 153 Jugendliche (unter 21 Jahren) und 963 erwachsene Personen.

Von den Jugendlichen wurden acht abgewiesen wegen Schwäche, ungenügender Körperbildung oder Krankheitserscheinungen, welche ihnen im Beruf schädlich werden könnten. Alle diese Jugendlichen haben schon seit ihrem Eintritt in den Beruf unter ärztlicher Kontrolle gestanden.

Die 963 Erwachsenen sind eingeteilt nach der Zahl der Berufsjahre und einvernommen worden nach den Besonderheiten ihrer Familie und Abstammung, nach der speziellen Art ihrer Arbeit, ob Sandstein, Kalkstein oder Granit, ihrer Lebensweise, Gebrauch von Tabak, Alkohol usw., ihrer Vergangenheit, ob Affordarbeit oder nicht, ob sie früher in irgendeiner Art an körperlichen Schäden litten, weiter nach ihrem eigenen Befinden, eventuellen Klagen und Bemerkungen in jeder Beziehung.

Anschließend an dieses Vernehmen folgte nach Einheitschema eine objektive Untersuchung durch zwei Ärzte, von welchen einer aus der Gewerbeinspektion und einer von der Aufsichtskommission für Abwehr der Tuberkulose waren.

Von außergewöhnlicher Bedeutung ist hierbei, daß Röntgenphotographien aufgenommen wurden. Von 963 Erwachsenen wurden bei 274 Mann Röntgenaufnahmen gemacht.

Die klinische Prüfung, verbunden mit der Röntgenuntersuchung hat hierbei Klarheit gebracht über die Krankheitserscheinungen der

Steinhauer. Man hat auf diese Weise nicht nur den Umfang, sondern auch die Art der Lungenverletzung genau geprüft.

Die Einzelheiten dieser Untersuchungen können wir hier nicht wiedergeben, jedoch die Schlussfolgerungen feststellen, wie sie in den fertigen Tabellen und Erörterungen der Ärzte zutage treten. Für diesen Zweck haben wir zwei kleine Tabellen herauszugreifen.

Die erste zeigt uns, inwiefern bei den Steinhauern die Rede sein kann von Schwindhust oder Tuberkulose, dann auch, ob von Vermeidung der Lunge als Folge der Staubinhalierung gesprochen werden kann.

Die zweite Tabelle gibt uns einen Ueberblick des Wertes der Röntgenuntersuchung.

Bei 963 Prüfungen werden nachfolgende Fälle von Lungenabweichungen konstatiert und geordnet nach der Zahl der Berufsjahre:

	Berufsjahre						
	0 bis 5	5 bis 10	10 bis 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 50	50 bis 60
Gruppe I. Zweifelhafte Lungenerscheinungen	1	6	27	16	17	2	1
Gruppe II. Deutliche Lungenerscheinungen, keine Tuberkulose	0	2	17	39	27	19	10
Gruppe III. Deutliche Tuberkulose-Pulmonum	1	2	3	2	3	1	1
Gruppe IV. Keine Abweichung	34	55	215	267	117	64	13
Gesamtuntersuchte	36	65	262	324	164	86	25

Als Resultat von 274 Untersuchungen, welche klinisch und durch Röntgenbilder vorgenommen wurden, sind nachfolgende Lungenabweichungen konstatiert:

	Berufsjahre						
	0 bis 5	5 bis 10	10 bis 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 50	50 bis 60
Gruppe I. Klinisch ja, Röntgenstrahlen keine Abweichung	—	1	1	4	2	1	—
Gruppe II. Klinisch keine, aber durch Röntgenstrahlen festgestellte Abweichungen	—	8	41	50	24	11	1
Gruppe III. Klinisch und röntgenisch festgestellte Abweichungen	—	4	17	34	30	8	4
Gruppe IV. Klinisch und röntgenisch keine Abweichung	—	1	12	17	3	—	—
Zusammen	—	14	71	105	59	20	5

Was sieht nun bei diesen Tabellen am deutlichsten heraus? Lesen wir, was der Berichterstatter selbst sagt:

„Auffallend gering ist die Zahl der deutlichen Tuberkulosefälle gegenüber der großen Zahl von Lungenabweichungen, bei welchen klinisch keine Tuberkulose vorhanden ist (13 gegen 144). Diese letzteren bringen die Steinhauerkrankheit im engeren Sinne zum Ausdruck.“

In bezug auf die zweite Tabelle schreibt der Rapporteur:

„Es ist auffallend, wie groß die Zahl, 135 bei 274, nahezu die Hälfte, allwo eine Röntgenuntersuchung notwendig war zur Feststellung von Krankheitserscheinungen. Ohne diese Untersuchungen wären diese Krankheitsfälle übersehen worden. Unter Hinweis auf diese besonderen Fälle zeigt es sich, daß es gerade die Abweichungen der Lungen sind, welche nicht so sehr klinisch, aber doch durch Röntgenstrahlen konstatiert werden können.“

Nehmen wir zum Vergleich frühere Beobachtung und ärztliche Untersuchungen bei den Steinhauern, dann muß es sofort auffallen, daß in jenen Berichten viel mehr von allgemeiner Tuberkulose gesprochen wird.

Dr. Sommerfeld gibt an, daß auf 100 Sterbefälle von Steinhauern 89 tuberkulöse fallen. Er vergleicht dies mit anderen Be-

Wie schützt der Steinarbeiter seine Gesundheit?

Von Heinz vom Berge. (Nachdruck verboten.)

Die zahlreichen Gewerbekrankheiten, denen der Steinarbeiter ausgesetzt ist, und denen durch die behördlich vorgeschriebenen Maßnahmen bei weitem nicht ausreichend Rechnung getragen wird, machen es zur gebieterischen Pflicht, selbst dafür zu sorgen, den Gesundheitsschädigungen aus dem Wege zu gehen. Natürlich geht dies nur bis zu einem gewissen Grade, immerhin kann der Steinarbeiter mancherlei tun, um seine Lebensdauer zu verlängern und sich den Seinen zu erhalten.

Der Name Gewerbekrankheiten ist schlecht gewählt; man versteht darunter Krankheiten, die durch Schädlichkeiten erworben werden, die der Beruf des Kranken mit sich bringt. Im allgemeinen wird sich jeder mit den Schädlichkeiten vertraut zu machen haben, die seine bestimmte Betätigung mit sich bringt, und auf Mittel zur Abhilfe sinnen. Dauernd vornübergebeugte Körperhaltung hat mangelhaftes Atemholen zur Folge. Die Folgen sind ungenügende Befreiung des Blutes von der Kohlensäure und Verlangsamung des Blutlaufes, daraus ergeben sich Hämorrhoiden, Magenbeschwerden, Nervosität, Mißgestaltungen der Rückenwirbelsäule, des Brustkastens, der Schultern und des Beckens. Das beste Mittel dagegen ist frische Luft, öfteres Aufrichten und Einatmen feinstaubreicher Luft während der Arbeit, mäßiges Radfahren oder noch besser andere sportliche Betätigung. Das Tragen von Leibriemen oder Gürteln, unter den Steinarbeitern viel verbreitet, ist schädlich durch den Druck auf die Blutgefäße. Die Ansicht, daß sich schwere Arbeit damit leichter tun ließe, ist widerlegt.

Zahlreiche Steinarbeiter sind zu dauernder stehender Körperhaltung gezwungen. Die anhaltende, einseitige, übermäßige Muskelanstrengung der Beine bewirkt Uebermüdung, Muskelzittern und Muskelschmerzen, aber auch Blutaberknoten an den Beinen. Man schützt sich, wenn man die Ruhepausen benützt, um sich sitzend oder liegend zu erholen und die Beine täglich im Liegen zuerst nach und dann trocken reibt (frottiert). Außerdem sollte man sich täglich, entsprechend seinen Körperkräften, natürliche Bewegung in frischer Luft machen. Das richtigste aber für die vorher wie nachstehend angedeuteten Schädlichkeiten ist, ihnen durch die sportliche Betätigung in einem der zahlreichen Arbeiterturn- oder Sportvereine entgegenzutreten. Der Standpunkt ist längst überwunden, daß der Sport für den Arbeiter nicht vorhanden sei, gerade das Gegenteil ist richtig; denn er braucht ihn, um einigermaßen den Berufsschädlichkeiten entgegenzutreten.

Die hückernde oder kniende Körperhaltung hat fast die nämlichen Nachteile zur Folge, wie die vornübergebeugte sitzende oder stehende. Neben den obenerwähnten Maßnahmen empfiehlt sich zum Gebrauch eine weiche Knieunterlage, sowie häufiges Waschen des Knies mit lauwarmem Wasser, in Verbindung mit nachfolgendem Trodenfrottieren des Knies.

Ueberanstrengungen sind gerade unter der Steinarbeiterschaft an der Tagesordnung. Die Nachteile bestehen darin, daß einzelne Organe, besonders Herz und Lungen, zu sehr mit Blut angefüllt werden, ganz abgesehen von dem Umstande, daß infolge ungenügender Ruhe und zumeist auch ungenügender Ernährung der Kraftverbrauch des Organismus in keinem richtigen Verhältnis zu seiner Kraftentwicklung steht. Abmagerung, allgemeine Schwäche und Hinfälligkeit, geringe Widerstandsfähigkeit, namentlich gegen ansteckende Krankheiten, sind in der Regel Folgen einer übermäßigen Muskelanstrengung des ganzen Körpers. Infolge der Blutüberfüllung der edlen Organe entstehen häufig Lungenentzündung, Asthma, Emphysem (Lungenvergrößerung). Auch können durch Tragen und Heben schwerer Gegenstände Eingeweidebrüche und Zerreißungen innerer Blutgefäße entstehen. Außerdem altern die Steinarbeiter infolge der dauernden Ueberanstrengung sehr früh. Jeder, der sich körperlich sehr anhaltend anstrengen muß, hüte sich (wir reden dabei

durchaus keiner Abstinenz das Wort!) seine Ermattung durch Branntwein oder Bohnenkaffee bekämpfen zu wollen. Eine Abkürzung der Arbeitsdauer nach besonderen Ueberanstrengungen wird freilich nur in seltenen Fällen möglich sein, aber man kann für langen Schlaf in frischer Luft Sorge tragen, und den Sonntag zum wirklichen Ruhetage machen. Wenn das Blut heftig pulsiert, die Muskeln zittern und der Kopf benommen wird, ruhe man in horizontaler Körperlage. Ueberanstrengung einzelner Körperteile, wie der Armmuskeln bei Führung schwerer Hämmer, ruft leicht übermäßige Ausbildung der überanstrengten Körperteile auf Kosten der andern hervor. Man suche daher in der arbeitsfreien Zeit, soweit möglich, die Bemühungen an den anderen Körperteilen durch Sport oder Gymnastik nachzuholen.

Besonders gefährdet sind die Atmungsorgane des Steinarbeiters, und katastrophische Beschwerden des Kehlkopfes und der Luftröhre, Heiserkeit usw. sind überaus häufig. Man beugt diesen Leiden einigermaßen vor, indem man sich vor dem Genuße von zu kalten oder zu heißen Speisen und Getränken hütet. Dagegen ist eine vernunftgemäße Abhärtung des Halses und der Brust durch Vermeidung allzu warmer Bekleidung, beim Halte besonders durch Entblößttragen auch während des Winters, am Platze.

Durch häufige starke Schalleinwirkungen werden auch die Gehörorgane überanstrengt. Bei einem heftigen Knall, bei Sprengungen usw. muß man sogleich den Mund öffnen. Auch das Einstopfen von chemisch reiner Verbandwatte in den äußeren Gehörgang mildert den Schalleindruck.

Am nachteiligsten aber sind für den Steinarbeiter die Schädigungen durch den Staub. Derselbe setzt sich in den Schleimhäuten des Kehlkopfes, der Luftröhre, in den feinsten Luftröhrenverzweigungen und den Lungenzweigen fest, verstopft letztere und erregt überall, wo er eindringt und sich festsetzt, Reizung, Entzündung und deren Folgen. Die sogenannte „Staublunge“ der Steinhauer veranlaßt Lungenentzündung und Lungentuberkulose. Außerdem entstehen häufig chronische Katarakte der Brustorgane, Erweiterung der feineren Luftröhrenäste, Husten, Heiserkeit, Ernährungsstörungen, Abmagerung, Hinfälligkeit und andere Erscheinungen mehr, die in vielen Fällen zum frühen Tode führen. Zur Beschränkung der nachteiligen Staubeinatmung dienen folgende Schutzmaßnahmen: Zunächst sorgsamste Lüftung der Arbeitsräume mittels besonders zu diesem Zwecke konstruierter Zugapparate und Ventilatoren, sowie durch häufiges Öffnen der Fenster und Türen am Tage während der Ruhepausen. Wo es die Verhältnisse gestatten, ventiliere man auch des Nachts auf gleiche Weise. Man erhalte in den Arbeitsräumen einen mäßigen Grad von Feuchtigkeit durch vorsichtiges Besprengen des Fußbodens mit Wasser, da das Sprengen den Staub am Boden bindet. Arbeiter im Freien nehmen während der Arbeit am besten eine solche Stellung ein, in der der Luftzug den Staub von ihnen fortreibt. Starke, über der Oberlippe herabhängende Schnurrbärte sind die natürlichsten und besten Staubschützer, auch Florfleier, Florbinden und Respiratoren kann man zum Schutze gegen den Staub gebrauchen.

Den schädlichen Einfluß des Staubes auf die Augen, der sich aber bei diesen weit später geltend macht, als bei den Lungen, bekämpfe der Arbeiter durch eine geeignete Kopfhaltung, durch das Tragen einer Uhrglasbrille, deren Rand mit einem Schwamme eingefaßt ist, und der dann beständig angefeuchtet wird. Außerdem sind tägliche Augenbäder nötig. Der Einwirkung des Staubes auf die gesamte Hautoberfläche begegnet man durch allmorgendliche Ganzwäsungen. Hierzu tritt noch die öftere Anwendung von Mundbädern und Nasenauspülungen.

Vor allem benutze der Arbeiter jeden freien Augenblick, um im Freien Atemgymnastik zu treiben. Dieser Betätigung verdankt der amerikanische Arbeiter neben besseren allgemeinen Lebensbedingungen seinen besseren Gesundheitszustand. Die Anempfehlung einer gehörigen Nachtruhe sowie einer nährenden und leichtverdaulichen Kost möge die Reihe der Vorschriften zur Vorbeugung der aus dem anhaltenden Einatmen einer staubigen Luft erwachsenden körperlichen Nachteile beschließen. (Dazu kommt Pflege

des Gewerkschaftsgebantens, damit im Lohn und in der Arbeitszeit die Vorauszahlung für die vorstehenden Vorschriften geschaffen werden. Red. d. „Steinarbeiter.“)

Die Lazarette der Arbeit.

In den Lazaretten der Arbeit ist alles hart. Hart und kalt sind die Wände, von denen kein Bild seinen freudigen Glanz verschwendet. Hart sind die Pfleger und hart sind die Schwestern; hart sind die Ärzte und hart sind die Kranken. Keine Blume verstrahlt ihren freudigen Duft. Nur ein Köcheln und Seufzen aus todeskranker Brust. Da liegt der verunglückte Bergmann, sein Schädel ist zerquetscht; Dem Zimmermann hat der Arzt den Knochen aus dem Arm stumpf weggehakt. Der Dachbeder fiel vom Dach, Man trug ihm seine zerschmetterten Beine nach. Der Schuhmacher atmet nur mit einer viertel Lunge, Und die Bronchien des Steinarbeiters geben ein spitzes, spitzes Geinge. Dem Kesselschmiede sind die Augen verrißt, Eisenplitter haben ihm das Augenlicht weggespißt. Der arme Heizer ist ganz verbrannt, Und der Maschinist hat weder Arm noch Hand. Vom Hüttenwerk aber der Schmied Im Ziehbewehr immer nach seiner Gattin rief. Die Tabakarbeiterin ist ganz gelb, Und der Gasarbeiter schaffte sein Lebenlang als ein Held. Der Eisenbahner ist mitten durchschnitten, Und mit dem zerschundenen Körper des Seemanns hat die Brandung lange gestritten. Der alte Landarbeiter liegt ganz krumm und verbüßt; Und die Nerven des Bureauarbeiters sind eingeknickt. Den Maurer hat der ätzende Kalk zerfressen, Und der Buchdrucker hat sein Lebenlang Blei gegessen. Der Lederarbeiter träumt vom Amfesslang; Und die alte Fabrikarbeiterin denkt an ihr erstes Jungtrauengewand. Das Lazarett der Arbeit ist ein schreckliches Haus: Blut und Eiter, Brüche und Graus. Wenn es aber von den Türmen der Städte zur Mitternacht schlägt, Und wenn der kalte Nachtwind durch die offenen Fenster der Lazarette die letzten Seufzer des sterbenden Tages trägt: Dann öffnen sich leise, leise die Türen, Und der Tod tritt in die Lazarette der Arbeit ein, Mitten im Saale nimmt er Platz auf einem Stuhle von Eisenbein. Der Tod hat keine Zunge, Den Lazarettbewohnern ist seine Sprache aber ein sanftes Geinge. Der Tod lieft aus einer goldenen Schrift — Und alle Herzen schlagen mit. Der Tod kündigt: Daß da dereinst eine reizere Zeit wird erstehen, In der die Menschen schön und friedlich werden nebeneinander gehen: In der die Herzen von Liebe klingen werden, Der Tod kündigt von dem kommenden sozialistischen Welteneich auf Erden. Wenn aber der erste Hahnenruf kräht, Dann hat die kalte Nachtluft den Tod mit samt seinem goldenen Buche fortgeweht. Die Herzen der Lazarettbewohner aber stehen weit, weit offen, Sie glühn als Menschenglaube und als Menschenhoffen. Die Lazarette der Arbeit sind ganz besonderer Art: Sie sind die Leichenhallen — In ihnen liegen die Opfer der Arbeit zur letzten Schau aufgebahrt. Max Dortu.

zufen, ebenfalls mit großer Sterblichkeit, die aber alle weit zurück-

Richard Calwer sagt, daß auf 100 Sterbefälle der Steinhauer 86,13 an Krankheit der Atmungsorgane kamen, wovon 55,03 an Tuberkulose.

Dr. Elias gibt an, daß von 32 in Rotterdam verstorbenen Steinhauern bei 22 sich Tuberkuloseerscheinungen gezeigt haben. Er hat 1905 177 Steinhauer untersucht, von denen er konstatiert, daß 22 manifeste Tuberkulose hatten, dazu kamen 16 mit großer Wahrscheinlichkeit, 11 mit verdächtigen Erscheinungen von Tuberkulose und 19, die als Kandidaten der Tuberkulose betrachtet werden müssen.

Dr. Heiermann, in Holland als eine der größten Autoritäten auf dem Gebiet der Sozialhygiene bekannt, sagt in seinem Buch „Beroephygiene voor de Bouwvakker“:

„Man spricht nach den eingeatmeten Staubarten von Steinlungen, Eisenlungen, Tabakslungen usw. Zu einer Steinlung kommt es bei Steinhauern nur selten. Die meist gefährlichste und maßgebendste Krankheit bei den Steinhauern ist die Tuberkulose.“

All das wertvolle Material, das vom Deutschen Steinarbeiterverband zusammengestellt worden ist, zeigt immer auf einen Zusammenhang von Schwindsucht, Tuberkulose und Steinhauerkrankheit.

Die letzten Untersuchungen in Holland haben gezeigt, daß diese Auffassung unrichtig ist. Nur 13 deutlich erkennbare Tuberkulosefälle auf 963 erwachsene Steinhauer. Wenn wir die 70 zweifelhaften Fälle außer acht lassen, sind demgegenüber 114 Fälle von deutlichen Lungenverletzungen, welche frei sind von Tuberkulose.

Sind nun alle früher erstellten Zahlen über die Berufskrankheit der Steinarbeiter wertlos geworden?

Nein, im Gegenteil, die Altersstatistik, die Statistik über Krankenpflege- und Krankenunterstützungen weisen auf die Tatsachen der großen Berufsgefahren hin, die Tabelle II zeigt dabei an, daß es weit schlimmer damit ist, als wie dies früher festgestellt werden konnte.

Der eigentliche Urheber der Steinhauerkrankheit ist nun erkannt. Die Ursache ist nicht die Tuberkulose, sondern der Steintaub. Wohl war dies auch früher nicht unbekannt, aber man hatte angenommen, daß der Staub nur den Umstand bildete und die Tuberkulose die eigentliche Ursache der Krankheit sei.

Die gefühligen beruflichen Bestimmungen und alle Schutzmaßnahmen zielen darauf hin, die Verbreitung der schädlichen Bakterien zu verhindern. Wir anerkennen dies, können uns aber damit nicht zufrieden geben.

Wir verlangen, daß die Berufskrankheit mit Berufsunfall gleichzustellen sei, daß die vom Beruf Erkrankten als Berufsglückliche berücksichtigt werden und nicht durch diese Gewerbekrankheit unentschädigt zugrunde gehen.

Die Untersuchungen in Holland haben gezeigt, daß die Tuberkulose nicht die Hauptschuld trägt an der Erkrankung der Steinhauer, daß aber der Steintaub auch diejenigen Steinhauer ruiniert, welche frei von Tuberkulose sind. Damit fällt auch die Behauptung weg: die Gefahren der Berufskrankheit vermindern sich in gleicher Weise als es gelingen würde, die Tuberkulose zu beseitigen.

Wir glauben erwarten zu dürfen, daß diese Ergebnisse der letzten Untersuchungen in Holland dazu beitragen werden, jeden Zweifel, welcher über die Art der Steinhauerkrankheit noch bestand, vollstän- dig zu beseitigen, und sollte die Resolution des internationalen Steinarbeiterkongresses, Lugano 1924, in bezug auf Gleichstellung der Berufs- krankheit mit Berufsunfall völlige Anerkennung finden.

E. Sino, Amsterdam.

Scharfmacher in Reinkultur.

Die Vereinigung deutscher Unternehmerverbände hatte in ihrem Feldzug gegen jede Lohnherabsetzung die Lohnpolitik mit der Währungsstabilität in Verbindung gebracht, und die Behauptung aufgestellt, daß Lohnherabsetzungen von größerem Ausmaß eine Inflation im Gefolge hätten. Sie sind damit hinterherunter gefallen. Dennoch geben sie die Schmach nicht verloren. In dieser Denkschrift von 12 Seiten Großformat haben sie die ihnen günstigen Urteile, ihre Rundschreiben und andere Material zusammengestellt. Das Thema an sich ist in diesen Spalten sofort und in ausgiebigem Maße erörtert worden, so daß sich ein nochmaliges Eingehen darauf erübrigt. Aber in der Schrift befindet sich ein Artikel „Aus süddeutschen Industriezweigen“, der sich gegen einen Artikel der Frankfurter Zeitung richtet. In diesem Artikel befinden sich so haarsträubende Stellen, daß es sich lohnt, sie bekanntzugeben. Wir greifen wahllos einige heraus:

„Die Forderung der F. Z. nach Löhnen, die durch Verhandlung festzusetzen sind, stammt aus der Kumpfkammer unserer Großväter oder Urgroßväter. Als Parteiprogramm, als Lockmittel für die Massen, mag sich die Forderung bewährt haben, in der Praxis führt die Verwirklichung der Forderung zum Untergang der deutschen Wirtschaft.“

„... Was die F. Z. fordert, führt zur Verdummung der Menschen, zur Verfaulung und Verelendung, es ist blöde Theorie, aus schwächsten Köpfen geboren, von Schwachköpfen vorbereitet und verlan- gt. Der Schwache, der Dumme, der Fauler, fürchtet sich vor dem Markte, vor dem Wettbewerb, vor der Konkurrenz, er sucht Schutz hinter irgendeiner Phrase, hinter irgendeinem Programm, und je mehr er den Schutz erlangt, um so geringer werden die Leistungen und die Arbeitsfreude.“

„... Tatsache ist weiter, daß die Löhne der Arbeiter, die Gehälter der Angestellten und Beamten um reichlich 100 Prozent gegen 1924 zugenommen haben. Die Gehälter der höheren Angestellten und Beamten sind übertrieben hoch, die mittleren und unteren Angestellten und Beamten, der Arbeiter aller Berufe sind weit über dem Maß des Notwendigen.“

„... Wir stehen allem Anschein nach vor einem Umschwung auf den Märkten für Lebensmittel. Die Preise auf den Viehmärkten stehen an, die ausgetriebenen Viehmengen werden kleiner. Geringeres Angebot an Fleisch bedeutet kleinere Fleischportion für den einzelnen. An die Stelle der maßlosen Fleischverschwendung der letzten 12 bis 15 Monate tritt ein Haushalten im Fleischverbrauch.“

„Bei der heutigen wirtschaftlichen Einstellung ist damit zu rechnen, daß versucht wird, den steigenden Lebensmittelpreisen steigende Löhne anzupassen, damit den Lohnempfängern ermöglicht wird wie bisher die teure Tageszeitung zu halten, daneben zahl- reiche illustrierte und Sportzeitungen zu kaufen, zahllosen Ver- bänden, Vereinen anzugehören, zu ermäßigten Preisen häufigst die Theater zu besuchen, alle Kinostücke durchzunehmen, reichlichen Verbrauch in Genußmitteln vorzunehmen und lange Erholungs- reisen auszuführen.“

„Die Sozialdemokraten fürchten, ihre Gefolgschaft in Arbeiterkreisen an die Kommunisten zu verlieren, die Regierung fürchtet die Begehrlichkeit der Beamten, sie verliert ihre Stütze, weil Polizei und Armee sofort versagen, falls der Honigtopf nicht, wie bisher, überläuft. Arbeiter und Beamte in Privat- und Staatswirtschaft bilden heute eine geminnsame Armee von For- dierenden, die mit Recht verlangen, was man ihnen bisher gegeben hat.“

Sollen wir uns die Mühe machen, gegen solche Hirngespinnste zu polemisieren? Sollen wir beweisen, daß die maßlose Fleisch- verschwendung, die langen Erholungsreisen für die Arbeiter, An- gestellten und Beamten blanke Unsin sind? Nein, wir wollen es uns ersparen. Es ist genug, wenn wir solche Neuierungen nie- driger hängen. Die Unternehmer von heute sind keinen Deut besser als die Bueds und B. Stumm der Vorkriegszeit. Ihnen können nur starke Organisationen und rücksichtsloser Kampf imponieren.

Aus den Zahlkellen und für die Zahlkellen.

Unsere Lohnkämpfe. Streit (Steingewinnung und -bear- beitung): In Ruhmannsfelden (Sa. Ederl, Bayerischer Wald). In den Steinbrüchen Jumburg b. Bodum. In Kappelrodt, Seebach, Lüttschbach, Raunmünzsch u. Umgebung (Schwarzwalde). In Nachen (Grabstein).

Geperet. In Offenbach a. M. das Kunststeingeschäft Ott. — In Saargemünd (Granitwerk Schäffer). — In Detmold Firma Hugo Meier. Der gesamte Tarifbezirk Mittel- deutschland für Steinseher und Berufsgenossen. — In Hamburg die gesamten Baustellen der Firma Schulz u. Terpe für alle Kollegen des Straßenbaugewerbes. — In Prenzlau (Mecklen- burg) die Steinseherfirma Lohmann.

Zugzwang fernhalten! Außer von den Orten, die unter Streit und Sperre genannt sind: von Bad Deynhausen (Sa. Wagner), von Bielefeld, Herford (Steinmehlen und Marmorarbeiter), von Dortmund (Grabmalbranche), von Braunlage (Granit- und Schotterwerk), vom Odenwald (Werkstein- und Pflasterstein- gruppe). Der am 1. Juli d. J. ergangene Schieds- spruch des Schlichtungsausschusses in Darmstadt wurde von beiden Parteien abgelehnt. Die Lage ist dadurch sehr verschärft worden. Der Lohnkampf geht weiter. — In der sächsischen Lausitz hat sich die Lage in der Werkstein- und Pflasterstein- branche sehr zugespitzt, weil über die strittige Lohnfrage noch keine Verständigung erfolgte.

Erledigte Bewegungen. Die Lohnbewegung in der Granit- industrie (Schleiferei) des Fichtelgebirges, durch Schiedspruch, der eine 15prozentige Erhöhung vorsieht. — Der Streit in Münster (Steinmehlen), in Bugzhude und Stade (Steinseher und Kammer) mit Erfolg.

Alle Verbandsmitglieder, die ihren Arbeitsplatz von einem Ort zum andern wechseln wollen, haben in jedem Fall sich vorher um die in Frage kommenden örtlichen und betrieblichen Verhältnisse beim Zahlstellenvorstand zu erkundigen. Das gilt für alle Berufs- gruppen in unserem Verband und für jeden Ort. Beim Unter- lassen dieser selbstverständlichen gewerkschaftlichen Pflicht kann der Ausschluss aus dem Verband verfügt werden. Kollegen, übt Soli- darität!

Beidet die Landwirtschaft Not?

Nein — sagt die Wissenschaft. — Denn vor dem Kriege konnte der Landwirt für 2300 Ztr. Getreide nur einen Motorflug kaufen, jetzt kann er für die gleiche Menge Getreide zwei Motorflüge kaufen!

Vor dem Kriege konnte der Landwirt mit einem Zentner Getreide nur 4 Kilogramm der vier wichtigsten Düngemittel kaufen, jetzt kann er mit dem gleichen Zentner Getreide 6 Kilogramm kaufen!

Es ist also nicht wahr, daß die „Preisschere“ zugunsten der Industrie ge- öffnet ist!

Es ist ferner nicht wahr, daß die „Preisschere“ geschlossen ist! Wahr ist vielmehr,

daß die „Preisschere“ mit 16 Prozent zugunsten der Landwirtschaft geöffnet ist!

Darum: Fort mit den Lebensmittelzöllen!

Breslau. Bezirkskonferenz am 28. Juni 1925.

Fachgruppe der Steinseher und Berufsgenossen von Mittel- und Niederschlesien. Vertreten waren 14 Zahlstellen mit 19 Delegierten. Gauleiter Schulze begrüßte die erschienenen Delegierten und gab folgende Tagesordnung bekannt: 1. Bericht über die letzte Lohnverhandlung am 23. Juni d. J. 2. Beratung und Beschlußfassung über weitere Maßnahmen. 3. Sonstige gewerkschaftliche Angelegenheiten. Als Vorsitzender wurde Ostar Kottira-Breslau und als Schrift- führer Koll. War Simon-Breslau gewählt. Hierauf berichtete Gauleiter Schulze über die letzte Lohnverhandlung. Die Forderungen der einzelnen Zahlstellen schwanken zwischen 15 und 85 Pfg. pro Stunde Lohnherabsetzung, was die Arbeitgeber ablehnten; dafür boten sie eine Zulage, für Steinseher, Kammer und Hilfsarbeiter von 10 Pfg. pro Stunde, die aber die Lohnkommission als un- genügend ablehnte. Die Arbeitgeber blieben auch während der weiteren Verhandlung harntnädig auf ihrem Angebot stehen und erklärten, unsere Maßnahmen mit Ruhe entgegenzusehen. Da die Konjunktur überall eine gute zu nennen ist, waren sämtliche zur Konferenz erschienenen Delegierten für Nichtannahme, sie forderten mindestens 1.40 Mk. pro Stunde. Zugleich gaben sie dem Vor- sitzenden den Auftrag, sofort den Schlichtungsausschuss anzurufen. Sollte dieser zu unsern Ungunsten entscheiden, würde ein Kampf unausbleiblich sein. Die Kollegen beharren sämtlich auf ihrer Forderung. Aus untrer Sachzeitung ist zu entnehmen, daß in vielen Orten und größeren Städten schon längst höhere Löhne gezahlt werden, als in der Provinz Schlesien. Augenblicklich stehen die Löhne der Hilfsarbeiter für Breslau auf 57 Pfg. pro Stunde, daran sind aber die Hilfsarbeiter viel selber schuld, indem diese teils gar nicht, oder nur vorübergehend bei uns organisiert waren. Trotzdem hat sich die Lohnkommission in allen früheren Lohnverhandlungen mit Energie betätigt, um die Löhne der Hilfsarbeiter zu erhöhen. Die Unternehmer lehnten immer strikte ab, weil auch sie sicher unterrichtet waren. Dadurch ist nun die Spanne zwischen Stein- seher, Kammer und Hilfsarbeiter immer größer geworden. Wie groß die Spanne ist, kann man am besten darin ersehen, daß Stein- seher zur Zeit 1.05 Mk. pro Stunde, die Hilfsarbeiter aber nur 57 Pfg. pro Stunde erhalten. In früheren Lohnverhandlungen sind mehreremale von dem z. Z. amtierenden Obermeister die Worte gebraucht worden: „Wenn die Hilfsarbeiter werden organi- siert sein, werden wir mit ihnen verhandeln!“ Heute können die Herren mit dieser Brems nicht mehr kommen, denn der größte Teil der im Straßenbau beschäftigten Hilfsarbeiter sind jetzt auf- gemacht und dem Steinarbeiterverband beigetreten. Sie werden nunmehr einen ständigen Vertreter bei allen folgenden Lohn- verhandlungen stellen.

Rundschau.

Der Konzern der Basalt A.-G. wurde von uns in Nr. 26 — soweit wir uns darüber unterrichten konnten — in einer objektiven Darstellung den Steinarbeitern zur Information vorgeführt. In der Aufzählung der Gesellschaften und Interessen haben wir an 4. Stelle die „Eiserfelder Steinwerke A.-G. Eiserfeld-Sieg“ ge- nannt. Wie uns nun von dieser mitgeteilt wird, ist die Zuge- hörigkeit zum genannten Konzern unzutreffend. Wohl hat die Basalt A.-G. Linz a. Rh. vor Jahren einen Posten Aktien der Eiserfelder Steinwerke erworben, soll aber damit keinerlei Ein- fluß auf die Geschäftsführung erworben haben. Wir ersuchen unsere Leser, von dieser Berichtigung gebührend Notiz zu nehmen. Es lag und liegt natürlich nicht in unserem Willen, durch die Aufstellung in Nr. 26 etwa eine geschäftliche Schädigung der einen

oder anderen Gesellschaft herbeizuführen. Wir werden später zu geeigneter Zeit, wo die Arbeiterinteressen in Frage kommen, auf das Konzernverhältnis noch näher zu sprechen kommen.

Aus der Bayerischen Steinindustrie. Der Jahresbericht 1923 und 1924 der Bayerischen Gewerbeaufsichtsbeamten enthält einige Zahlenunterlagen, die für uns als Steinarbeiter von Belang sind. In Betrieben mit mindestens 10 Arbeitern wurden Stein- brüche und Steinhauereien festgestellt im Jahre 1923: 745 Betriebe mit einer Gesamtzahl von 16 060 Arbeitern, im Jahre 1924: 788 Betriebe und 16 135 Arbeiter. Zu diesen Betrieben und Arbeiterzahlen kommen noch jene hinzu, für die die Bundesrats- verordnung gilt; darüber gibt der Bericht folgende Zahlen für 1923: 847 Betriebe mit 1738 Arbeitern; für 1924: 763 Betriebe mit 1580 Arbeitern. Damit scheinen aber noch nicht alle Be- triebe in Bayern erfasst zu sein, besonders die reinen Stein- bearbeitungsbetriebe (Granit, Marmor, Muschelfalk) nicht, die unter 10 Arbeiter im Betriebe beschäftigen. Die Gesamtzahl, die sich aus vorstehendem ergibt, ist demnach noch nicht vollständig. Interessant ist jedoch, wie nach den erstgenannten Zahlen sich die Arbeiter nach Alter und Geschlecht verteilen.

1923: 30 Arbeiterinnen über 16 bis 21 Jahre (darüber 363)	393
Junge Leute (weiblich) von 14—16 Jahre	2
Junge Leute (männlich) von 14—16 Jahre	629
Kinder unter 14 Jahre (männlich)	42
Erwachsene männliche Arbeiter	14994
	16060
1924: 73 Arbeiterinnen über 16 bis 21 Jahre (darüber 205)	278
Junge Leute (männlich) von 14—16 Jahre	487
Kinder (männlich) unter 14 Jahre	19
Erwachsene männliche Arbeiter	15351
	16135

Auffallend ist in dem Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten die Aufführung von Kindern unter 14 Jahren als beschäftigt in Steinbrüchen und Steinhauereien. Von 1923 zu 1924 ist deren Zahl um 23 zurückgegangen, an sich und im Interesse der Gesund- heit der Kinder erfreulich, aber die traurige Tatsache der Beschäf- tigung steht nach dem neueren Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten weiter fest. Vor einigen Jahren haben wir dazu öffentlich Stellung genommen und in einer Eingabe an den Landesgewerbe- arzt um Abstellung ersucht. Vom bayerischen Wohlfahrtsministe- rium bekamen wir dann die Mitteilung, daß es sich hier nur um Botengänge der Kinder handele. Jedenfalls haben die Steinarbeiter in Bayern selber eingehend darüber zu wachen, daß es auch nur bei diesen Botengängen bleibt.

Zur Beleuchtung der Verantwortungslosigkeit einer Gemeinde mag die Kuriosität aus dem Bericht für Unterfranken und Pfälzern herausgegriffen werden, daß der Gewerbe-Aufsichts- beamte in einem Falle einen 11jährigen Knaben mit Steinklopfen für eine Gemeinde angetroffen hat. Wer mag in der Gemeinde das wohl auf dem Gewissen haben? Dieser Ort verdient wirklich allseitig bekannt zu werden.

Das neueste Statistische Jahrbuch Bayerns enthält über die Förderung der Gesteine auch einige uninteressierende Angaben im Vergleich mit 1913 und 1923. Die Gegenüberstellung zeigt für 1923 einen erschreckenden Niedergang in der Steinförderung. Es handelt sich also nur um die betreffende Steinge- winnung:

Jahr	Betriebe	Durchschnitts- Arbeiterzahl	Menge in Tonnen
Sandstein:			
1923	177	596	52 577
1913	470	2536	546 077
Kalkstein, Marmor, Dolomit:			
1923	216	2078	993 047
1913	323	2171	1 208 224
Basalt:			
1923	11	439	332 515
1913	22	1047	1 001 454
Granit:			
1923	124	1679	143 529
1913	199	3337	411 072
Porphyr, Melaphyr, Diabas:			
1923	4	37	16 140
1913	62	2048	561 877
Lithographiestein:			
1923	5	56	530
1913	21	601	7 893

Das Jahr 1923 war allgemein das schlimmste Jahr und wollen wir hoffen, daß damit der Tiefstand erreicht wurde. In der Sand- stein- und Lithographiesteingewinnung trat der größte Rückgang ein. Aus dem Jahre 1924 liegen aus Bayern sicher etwas bessere Ergebnisse vor. Aber soweit die beiden genannten Gesteinsorten in Frage kommen, wird die Förderung wie 1913 nicht so leicht wiederkehren.

Vom Straßenbau. Der Deutsche Straßenbauverband (die Vereinigung der deutschen Straßenbauverwaltungen) hielt vom 17. bis 30. Juni in Braunschweig seine 3. Hauptversammlung ab. Der Bau von Autostraßen — das Problem des modernen Ver- kehrswezens — nahm einen wesentlichen Teil der Verhandlungen ein. Nach einem kurzen Bericht in der „Bauwelt“ sprachen sich die Vertreter der Straßenbauverwaltungen im Allgemeinen gegen eine Ueberspannung derartiger Planungen wie sie in letzter Zeit vielfach in der Öffentlichkeit vertreten worden sind (z. B. die Autostraße Nachen-Berlin) aus. Der Kraftwagenver- kehr auf den deutschen Landstraßen wird von vielen Seiten über- schätzt. Man wird daher zunächst die Ergebnisse abwarten müssen, die die kommende Verkehrsählung bringen wird. Teilergebnisse dieser Zählung aus Sachjen, über die Ministerialrat Dr.-Ing. Speck-Dresden berichtete, besagen, daß an dem täglichen Gesamt- verkehr auf den sächsischen Staatsstraßen beteiligt sind: die Per- sonenkraftwagen und Krafträder mit 27 v. H., die Lastkraftwagen und außergewöhnliche Lasten mit 29 v. H. und die bespannten Fahrzeuge und Zugtiere mit 44 v. H. Die Anschauung, der Zugtierverkehr sei auf den deutschen Landstraßen im Aussterben begriffen, darf also nicht ver- allgemeinert werden. Auf Grund der Verkehrszählung wird man zur Aufstellung eines ganz Deutschland umfassenden Durchgangsstraßennetzes kommen. Für den Ausbau dieser Durch- gangstraßen und die reibungslose Regelung des Verkehrs auf ihnen wird ferner eine einheitliche Regelung der Wagenbreite, Ladebreite und Wagenhöhe der auf ihnen verkehrenden Fahrzeuge notwendig sein. Zur Zeit wird an der Festsetzung der- artiger Normen noch gearbeitet.

Neben der Prüfung der verkehrlichen Notwendigkeit zur Anlage von Automobilstraßen ist die Aufbringung der erforderlichen Mittel von größter Bedeutung. Die meisten Straßenbauverwaltungen und Länder werden kaum in der Lage sein, derartige Aufwendungen, wie sie zur Anlage kilometerlanger, 12 Meter breiter Kraftfahr- straßen notwendig sind, aufzubringen, besonders, wenn man be- rücksichtigt, daß die Kraftfahrzeugsteuer im Jahre 1924 etwa 51,5 Mill. Mark erbracht hat, eine Summe, die in keinem Ver- hältnis zu den Unterhaltskosten der Wegeunter- haltungspflichtigen steht. Eine Erhöhung und auch eine Umgestaltung der Kraftfahrzeugsteuer wird daher unumgänglich sein. Von Bedeutung für die Lösung der finanziellen Frage sind auch die Wegenerleistungssabgaben, die in ganz Deutschland etwa 2 Mill. Mark im ganzen Jahre erbringen. Da die Willkür in der Auslegung dieses hartumstrittenen Gesetzes jedoch zwangsläufig zu einer Durchlöcherung der Kraftfahrzeugsteuer führen muß, halten es auch die Vertreter der Straßenbauverwaltungen für zweckmäßig, die Aufhebung der Vorausleistungsabgaben in dem Augenblick zu verlangen, wo die Kraftfahrzeugsteuer angemessen erhöht und umgestaltet wird.

Eingehend wurden auf der Tagung auch die technischen Fragen der Straßenunterhaltung und insbesondere ihre Anpassung an den Kraftwagenverkehr be-

Handel. Besondere Aufmerksamkeit wird in Zukunft den Straßenbauverfahren zugewendet sein, die in ihrer Ausführung möglichst vom Regen unabhängig sind. Oberbaurat Ristenfeger-München betonte auf Grund der bayerischen Erfahrungen, daß die Schotterstraßen bei weitem noch nicht technisch überholt sind, sondern in den letzten Jahren nur durch den Mangel an finanziellen Mitteln heruntergewirtschaftet wurden. Die schweren, neuzeitlichen Straßenbauverfahren werden sich aus technischen und wirtschaftlichen Gründen in nächster Zeit kaum durchführen lassen. Von mehreren Seiten wurde auch vor der Anlage von Betonstraßen gewarnt. So hielt Präsident Cuting (Württemberg) den Bau von Betonstraßen für Süddeutschland wegen der Glätte und Härte solcher Straßen im Winter für unmöglich.

Die Tagung des Straßenbauverbandes in Braunschweig hatte dadurch erhöhte Bedeutung gewonnen, daß sie mit der Eröffnung der bei Braunschweig für den Deutschen Straßenbauverband gebauten Versuchstraße verbunden wurde. Die Versuchstraße, die bei 1080 Meter Länge und 11 Meter Breite einen äußeren Durchmesser von 360 Meter hat, wird vor allem zu Versuchen benutzt werden, die die Einflüsse feststellen sollen, die das Gewicht und die Fahrgeschwindigkeit sowie die Bereifung des Kraftwagens auf die Straße ausüben. Die Ergebnisse werden voraussichtlich im Spätherbst dieses Jahres vorliegen und eine Beurteilung der benutzten Befestigungsarten zulassen.

Nachstehende fünf Notizen, die auch für unsere Kollegen informativ sind, entnehmen wir der Zeitschrift der Straßenmeister, „Die Straße“, Nr. 13: „10,1 Mill. Mark für die Straßenhaltung in der Provinz Brandenburg. Die vom Provinziallandtag der Provinz Brandenburg für das Etatsjahr 1925 bewilligten Mittel betragen für die Unterhaltung der alten Provinzialstraßen rund 2 Millionen für gewöhnliche, und 3,3 Mill. Mark für außergewöhnliche Unterhaltung, für die Unterhaltung der gemäß der in Heft 22 der „Verkehrstechnik“ vom 29. Mai 1925 veröffentlichten Vorlage neu hinzutretenden Kreisdurchgangsstraßen rund 3 Mill. Mark für gewöhnliche und 1,8 Mill. Mark für außergewöhnliche Unterhaltung. Unter außergewöhnlicher Unterhaltung sind hierbei die einmaligen außergewöhnlichen Kosten wie Kleinpflaster, größere Teerungen und Schüttungen im Zusammenhang zu verstehen. Die Gesamtkosten der Straßenunterhaltung belaufen sich demnach auf etwa 10,1 Mill. Mark, wovon ein Einkommen aus der Kraftfahrzeugsteuer von 2,6 Mill. Mark gerechnet wird. Der Provinziallandtag war sich darüber klar, daß unter diesen Umständen auch die Kräfte der Provinz für die Bewilligung der neuen Aufgaben bald nicht mehr ausreichen dürften, und daß die durch die örtliche Lage der Reichshauptstadt bedingte Sonderstellung der Provinz Brandenburg eine besondere Berücksichtigung bei der Verteilung des Aufkommens aus der Kraftfahrzeugsteuer erfordert. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Provinziallandtag in besonderer Würdigung der Belange des Durchgangsverkehrs die Übernahme dieser erheblichen Lasten auf den Provinzialverband gebilligt hat.

Übernahme der schlesischen Durchgangsstraßen durch die Provinz. Dem Niederschlesischen Provinziallandtag ist ein Antrag des Provinzialausschusses zugegangen, der vorklagt, mit Rücksicht auf den wachsenden Kraftwagenverkehr die Durchgangsstraßen auf die Provinz zu übernehmen. Das Netz der Hauptdurchgangsstraßen, für die die Provinz hiernach die Unterhaltungspflicht zu übernehmen haben wird, sollten nach einer vorläufigen Feststellung 1611 Kilometer (gegenüber 1691,04 Kilometer bisheriger Provinzialstraßen) betragen; nach weiteren Ermittlungen wird jedoch voraussichtlich eine Erweiterung auf rund 2000 Kilometer erforderlich werden. Der Provinzialausschuß wird den Prozentfuß der Unterhaltungskosten, den die Kreise nach Maßgabe ihres örtlichen Verkehrs zu leisten haben, festsetzen und später über etwaige Änderungen endgültig zu entscheiden haben. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1925 bereits unter Berücksichtigung der vorgeschlagenen Neuregelung aufgestellt worden. Während in den früheren Jahren die Einnahmen aus den Dotationen, zu denen später nur geringe Zuschüsse aus Provinzialsteuern erforderlich wurden, ist für 1925 ein Betrag von 2 764 156 M. durch Provinzialsteuern aufzubringen.

Umsetzen von altem Granitpflaster in Philadelphia. Philadelphia hat 520 Kilometer Straßen mit Granitpflaster auf einer Unterbauung von grobem Sand. Davon werden jetzt jährlich 40 bis 50 Kilometer umgepflastert und dazu die vorgefertigten alten Steine wieder verwendet. Die Steine erhalten dabei 15 Zentimeter Länge, 10 Zentimeter Höhe und rechteckige Koppfläche. Besonderes Augenmerk wird auf gleichmäßige Höhe gelegt. Das neue Pflaster kommt auf eine Unterbauung von 15 Zentimeter Beton mit zwei Zentimeter Zement-Sand-Bettung darüber und wird jetzt allgemein mit einer Asphaltmischung vergossen, weil dabei auch gegenüber dem früher verwendeten Zementmörtel die Erhaltung wegfällt. Der einzige Nachteil der Verwendung wieder vorgefertigter Steine ist die längere Straßenperrung, weil beim Fehlen von Lagerplätzen namentlich in der inneren Stadt, das Umarbeiten auf der Pflasterstraße vorgenommen werden muß.

Ein Straßenlaboratorium. Binnen weniger Monate wird sich Schweden rühmen dürfen, ein mit allen Raffinements ausgestattetes Laboratorium für die Ausprobierung von Straßenmaterialien — das beste seiner Art in Europa — zu besitzen. Alle Straßen in Schweden sollen sich nach Ausprüchen von Kennern, nicht in besonders gutem Zustande befinden. Hauptsächlich bleiben die Arbeiten des Laboratoriums nicht bloß von akademischem Wert.

Afrikanische Straßen. Die Gouvernements der französischen Bezirke in Afrika haben in Anbetracht des ständig sich steigenden Kraftwagenverkehrs Reglements ausgearbeitet, nach denen die Schnelligkeit 15 Kilometer in der Stunde in den Städten nicht übersteigen werden darf. Lokalbehörden können nötigenfalls diese Geschwindigkeit noch verringern. Bei der trostlosen Beschaffenheit fast aller Wege ist es bezeichnend, daß das Gouvernament jede Verantwortlichkeit bei Unfällen, die durch diese Wegebeschaffenheit entstehen können, ablehnt.

Straßenpflaster und Kommisstimmel. Im „Stader Tageblatt“ stand folgender Begeisterungsausbruch anlässlich einer „nationalen“ Veranstaltung: „Trotz des lauten Hörmerchalls hörte man doch deutlich, wie die Militärstiefel über das Pflaster wucherten, das bei dieser Behandlung sich voller Entzücken in um Jahre zurückliegende Zeiten zurückversetzt glaubte.“ Ein Freund schreibt uns dazu: „Du armes, braves Straßenpflaster! Wie mag es erst gejauchzt haben, als auf ihm in höchst fataler Weise bei der Münchner Feldherrnhalle Ludendorff auf dem Bauche lag.“ Und wir bemerken: Daß jener, der die Notiz über das „sich entzückende Straßenpflaster“ verbrochen hat, sicher an dem betreffenden Tage in etwas „Weiches“ getreten hat. (Der Sachse sagt wenigstens so!)

Von den Berufsgefahren in der Steinindustrie. Einen schrecklichen Tod fand nach einer Notiz in der Rh. Zeitung vom 2. Juli d. J. ein 23jähriger Steinarbeiter aus Calenborn im Steinbruch „Willscheider Berg bei Ding“. Ein etwa 60 Kilo schwerer Basaltbrocken löste sich von der Felswand und zertrümmerte dem untertretenden Kollegen die Schädeldecke. — Wir halten es für angebracht, wenn Betriebsmitarbeiter uns über solche Vorgänge sofort berichten, damit aus dem Unglück für die Umwelt die nötigen Schlussfolgerungen gezogen werden können. — In der Zahlstelle Oldenburg (Holtsein) verlor der Kollege Ferdinand Warohn das rechte Auge durch Eindringen eines Stahlpflitters vom Hammer. Der Unfall geschah beim Stein schlagen. — In Eigershausen wurde am 3. Juli der Kollege Herm. Kersten im Betrieb Hierhstein bei Ausschachtungen verunglückt. Mit schweren Verletzungen (Arm-, Rippen- und Rückenbrüche) wurde der Verunglückte aus den Erz- und Steinmassen

befreit. Der Tod trat am nächsten Tage ein. — Im Basaltbruch zu Lieberlinda wurde der Brecher Koll. Fr. Schwarz durch herabfallende Steine so schwer verletzt, daß er nach Einlieferung in das Laubaner Krankenhaus verschied.

An die Steinarbeiter aller Gruppen einige Fragen und Antworten: Kollegen! Habt ihr als Familienvater die Zukunft eurer Angehörigen für den Fall eures Ablebens sichergestellt? Habt ihr schon darüber nachgedacht, was eurer Familie harrt, wenn der Tod euch plötzlich abruft und Frau und Kinder ohne einen Notgroschen dastehen und daß dann die furchtbarste Not in ihrem Heim Einzug hält und die öffentliche Mildtätigkeit in Anspruch genommen werden muß?

Wenn ihr dem vorbeugen wollt, ist es eure Pflicht, beizeiten vorzulegen. Ihr dürft keinen weiteren Tag zögern, sondern müßt sofort eine Lebensversicherung bei der Volksfürsorge beantragen.

In erster Linie soll sich der Ernährer der Familie ausreichend versichern, aber auch den Frauen und allen denen, die sich für ihr Alter ein kleines Kapital sichern wollen, kann das nicht dringend genug empfohlen werden. Ebenfalls sollten die Eltern zwecks Anammlung eines Fonds für die Schulentlassung und die Aussteuer ihrer Kinder eine Versicherung abschließen.

Alle Arbeiter und Angestellten dürfen dafür nur die von den Gewerkschaften und Genossenschaften gegründete Volksfürsorge benutzen, die der werktätigen Bevölkerung eine Lebensversicherung zum Selbstkostenpreis bietet.

Die Volksfürsorge betreibt die Volks- und große Lebensversicherung; ihre Tarife sind außerordentlich günstig. — Die in den Prospekten angegebenen Versicherungssummen erhöhen sich nach dem Gesellschaftsvertrage noch um die sich aus den Jahreserträgen ergebenden, um Zins und Zinseszins vermehrten Gewinnanteile. Ein Verfall von Policen ist ausgeschlossen!

Lauten an Vorstand und Aufsichtsrat und Dividenden an die Aktionäre werden nicht gewährt, die Verzinsung des Aktienkapitals darf 5 v. H. nicht überschreiten. Die erzielten Gewinne kommen in vollem Umfange den Versicherten wieder zugute! Angefallene Kapitalien werden wertbeständig angelegt und der Arbeiterbewegung durch Gewährung von Hypotheken und ähnlichen Darlehen dienstbar gemacht.

Überzeugt euch selbst von den segensreichen Wirkungen der Volksfürsorge! Helft beim weiteren Ausbau des großen, sozialen Werkes! Klärt Freunde und Arbeitskollegen über deren Ziele auf! Stellt euch als Mitarbeiter zur Verfügung! Da besonders unter den Steinarbeitern sehr viel Unglücksfälle vorkommen, ist es angebracht, daß sich die Kollegen über die Volksfürsorge genau erkundigen. Wir wollen nur kurz auf den „Feierabend“ hinweisen, was habt ihr von diesem? Euer Geld wird gegen euch verwendet; von der Million, die jede Woche dort von euren sauer verdienten Groschen hereinkommt, wird nur ein ganz kleines Geschenk wieder abgegeben. In der Volksfürsorge aber bekommt jeder sein Geld wieder, weil die Zinsen arbeiten, und mit dem Geld wird für die Versicherten gearbeitet. Wenn ein Landwirt dem Nachbar sein Feld bearbeitet und sein eigenes brach liegen läßt, kann er selbstredend nicht ernten. So gehts mit der Volksfürsorge, euer Unternehmen. Ihr habt alle dafür zu arbeiten, um so größer wird auch der Gewinn sein.

Weitere Auskünfte erteilen die örtlichen Vertrauenspersonen, sämtliche Funktionäre der Gewerkschaften und Genossenschaften sowie der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5.

Reichsindexziffern für die Lebenshaltungskosten. Die Reichsindexziffern nahmen im ersten Halbjahr 1925 nach der neuen Berechnungsmethode folgende Entwicklung:

Durchschnitt 1914	1000
Februar 1925	1356
März 1925	1360
April 1925	1367
Mai 1925	1355
Juni 1925	1388

Der Index für die Lebenshaltungskosten zeigte also eine steigende Tendenz. Es waren namentlich Lebensmittel, die die Teuerung ausgemacht haben. Nach den Berechnungen der Frankfurter Zeitung liegt die Gruppe Lebensmittel 45 Prozent über dem Stichtag Ende Mai. Die Gruppe Lebensmittel übertrifft die Gruppe industrielle Endprodukte im Preise, die soviel behandelte Preisföhre, auf die sich die Zollforderungen der Landwirtschaft hauptsächlich aufbauen, ist also geschlossen oder schon nach der anderen Seite auseinander gegangen. Am höchsten im Preise steht nach wie vor die Gruppe Textilwaren und Leder. Deren Indexziffer beträgt nach der Frankfurter Zeitung 179,58.

Die Konkurse im ersten Halbjahr 1925. An Konkursen wurden im ersten Halbjahr 1925 im ganzen 4324 angemeldet, gegen 1136 in demselben Zeitraum 1924 und 180 im ersten Halbjahr 1923. Die Steigerung gegenüber den Vorjahren ist recht erheblich, doch dürfte die Vereinigung der Wirtschaft auch dadurch noch nicht zur Genüge erfolgt sein.

Die Schwerindustrie baut Direktoren ab. Bekanntlich hat auch in den Kreisen der Unternehmer eine Inflation von gewaltigem Ausmaß stattgefunden. Nicht nur haben sich die Unternehmungen an sich, sondern auch die Repräsentanten der Unternehmungen, die Direktoren, kolossal vermehrt. In ihren Abbau denkt man zuletzt, doch scheint man jetzt nicht mehr drum herum zu kommen. Die Schwerindustrie kündigt einen wesentlichen Abbau des Beamtenapparates an. Bei der Firma Thyssen sollen die Beamten von der Direktion bis zu den untersten Stellen hinab bis zu 30 Prozent abgebaut werden. In ähnlicher Weise werden auch die übrigen Werke vorgehen. Die Firma Krupp ist bekanntlich schon vor längerer Zeit vorangegangen. Das Kraut der Direktoren, Generaldirektoren usw. war allzu üppig emporgeschossen, eine Beschneidung von nicht geringem Umfange muß auch diesen Untoostenfaktor auf das natürliche Maß zurückbringen.

Streit der Börsen. Die Effektenbörsen in Berlin, Frankfurt und Hamburg haben am Mittwoch, dem 8. Juli, plötzlich den Betrieb eingestellt. Dieser regelrechte Streik richtete sich gegen den Beschluß des Aufwertungsausschusses des Reichstages, den Umstichsatz für den Neubau des Reichsanleihen auf 2 1/2 Prozent herabzusetzen. Der Altbesitz sollte nach dem Beschluß des obengenannten Ausschusses mit 5 Prozent aufgewertet werden. Man wollte so die durch die Spekulation in diesem Frühjahr erworbenen Reichsanleihestücke von der vollen Aufwertung ausschließen. Daß dies mit Recht geschieht, dürfte hier wohl kaum erörtert zu werden brauchen. Letzten Endes müssen die zur Aufwertung benötigten Steuern aus dem einzigen werkschaffenden Faktor der Arbeitskraft herausgeholt werden. Das man auf Jahre hinaus das deutsche Volk zu einer Steuer heranziehen soll, lediglich um der Spekulation ungezählte Millionen (es soll sich um 0,75 Milliarden Goldmark handeln) in den Hals zu werfen, muß mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden. Man sollte die Börsen ruhig streifen lassen. Einen großen Schaden werden sie der Volkswirtschaft nicht zufügen, wenn auch die Wichtigkeit der Börse im kapitalistischen Zeitalter nicht verkannt werden soll. Die von den Deutschnationalen angegetelte Aufwertungsaktion wächst sich nachgerade zu einem eigentümlichen Rudeleumdel aus. Man sollte hier die größtmögliche Zurückhaltung üben, damit man später Vorwürfe mit gutem Gewissen zurückzuweisen vermag. Es ist jedenfalls von Interesse, daß die Börsen zur Wahrung der heiligen Rechte der Spekulation sofort mit den schärfsten Mitteln in Aktion treten. Gibt es hier keine technische Nothilfe? Die Börse dürfte doch als lebenswichtiger Betrieb anerkannt werden.

Die Krise im Lichte der Sparkassenstatistik. Bekanntlich fangen die Sparkassen wieder langsam an, ihre Bestände aufzubauen. Doch verlangsamt sich der Einlagenbestand in den letzten Monaten. Dies dürfte mit der Krise und der zunehmenden Teuerung zusammenhängen. Es ist sehr lehrreich, die Entwicklung der letzten Monate zu verfolgen. In den beiden größten deutschen Bundesstaaten Preußen und Bayern betrug die Zunahme der Sparkasseneinlagen im Jahre 1925 in den Monaten: Januar: 87,2 Millionen Mark; Februar: 78,8 Mill. Mark; März: 76,5 Mill. Mark; April: 65,4 Mill. Mark; Mai: 66,7 Mill. Mark.

Die Abnahme gegenüber Januar betrug rund 20 Mill. Mark, welches immerhin eine geringe Summe sein dürfte. Aus obigen Zahlen ist deutlich die verschlechterte Lage der Arbeiter, Angestellten und Beamten zu erkennen. Beträge, die sonst erübrigt werden konnten und den Sparkassen zufließen, mußten jetzt zur Aufrechterhaltung des täglichen Lebens verwandt werden. Dafür liefert obige Statistik den schlüssigsten Beweis.

Bekanntmachungen der Zahlstellen und Gauleitungen.

Gladbek. Jeden 1. Sonnabend im Monat Versammlung, abends 7 Uhr im Restaurant zur Schaenburg, Kirchstraße.

Lübeck. Der Kollege Paul Denker, Steinmetz und Schleifer, schon zum zweitenmal in den Verband eingetreten (Kiel und Lübeck), reißt von hier ab, ohne seine Mitgliedskarte in Ordnung zu bringen. Beim Lufttauchen an irgendetwas Ort benachrichtigte man den Kassierer L. Wagenfelder, Falzer Str. 30, I.

Steinfederhaggruppe — Niederlauf. Die für den 19. Juli in Forst (Laußitz) in Aussicht genommene gemeinschaftliche Versammlung der beteiligten Zahlstellen findet vormittags 10 Uhr in Restauration Grämann, Gerberstraße, statt. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Mannheim. Der Kollege Andreas Brümmer geb. 19. 12. 1880 zu Ricklahausen, ist von hier verschwunden, hat das Abrechnen als Platzkassierer und sonstiges beim Kassierer zu begleichen vergessen. Esuche die Kollegen, wo er auftaucht, mit Mitteilung zu machen; glaube, daß er sich in Frankfurt a. M. oder Umgebung aufhält. S. Breß, Kassierer, Schwelinger Straße 110, IV.

Adressenänderungen.

1. Gau: N.-W. Brate i. Oldenburg. Vorf. u. Kass.: M. Koch, Schulstraße 29.
1. Gau: N.-D. Marienburg. Vorf. u. Kass.: Joh. Hartel, Elbinger Straße 502 pt.
2. Gau: Gauleiter R. Schulze wohnt ab 15. Juli in Grana, Nr. 77, Krs. Görlitz.
3. Gau: Beerwäldermühle. Vorf. u. Kass.: Max Lehmann, Kleinpreßendorf, Post Preßendorf, Sa.
4. Gau: Wiegendorf. Vorf.: Karl Diegelang, Hohnsteiner Str. 40. — Staffort. Vorf. u. Kass.: A. Trostdorf, Leopoldshaus, Friedrichstraße 9.
5. Gau: Gladbek. Vorf.: Bruno Stodi, Lampestraße 24. Kass.: Heint. Gremm, Konzenstraße 7. — Kottenheim. Kass.: Karl Mürlinbach, Gartenstraße 2a.
7. Gau: Weihenstadt. Vorf.: Matthäus Schmidt, Vorstadt. — Bishofsgrün. Kass.: Wolfgang Häfner, Dürnhieb 60.

Neue Bücher, Zeitschriften.

Die Rohstoffgrundlage der Wirtschaftsgesundung. Von Dr. Georg Berger, Berater des Volkswirt des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum. Heft 3 der von Ernst Niekisch herausgegebenen Schriftenreihe des „Jrn“. Preis 50 Pf., 10 Hefte 4 M. Im Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Hessenwinkel.

Cassau, Dr. Theodor: Das Führerproblem innerhalb der Gewerkschaften. Heft 6 der von Ernst Niekisch herausgegebenen Schriftenreihe des „Jrn“. Der deutsche Arbeiter in Politik und Wirtschaft. 24 S. 50 Pf., portofrei.

Der deutsche Arbeiter in der Internationale. Ein Vortrag von Albert Baumeister, Heft 14 der Sammlung „Praktischer Sozialismus“ im Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Hessenwinkel. 32 Seiten, broschiert 50 Pf. und 5 Pf. Porto.

„Nacht auf Waune“ 1000 Wisse von Ernst Marlik, 290 Seiten, Titelbild von Koch-Gotha, Preis gebunden 3.30 Mark. Max Hesses Verlag, Berlin W 15.

Der Inhalt, der das ganze Gebiet menschlicher Schwächen und Torheiten umfaßt, ist tatsächlich zum Lachen. Wer sich Stunden der Fröhlichkeit verschaffen will, oder andere in kürzester Zeit unfehlbar zum Lachen bringen will, der greife nach diesem lustigen Buch.

„Die Gemeinde.“ Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. Verlag J. H. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68. Bezugspreis monatlich 60 Pf. Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

Gewerkschafts-Archiv. Herausgeber Karl Zwing. Verlag Gewerkschafts-Archiv, Jena, Camsdorfer Straße 10. Diese Monatshefte sind der Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung gewidmet. Preis des Heftes 1.20 M.

Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Herausgeber Dr. Rudolf Hilferding. Verlag J. H. W. Dieck Nachfolger, Berlin, Lindenstraße 3. Erscheinungsweise monatlich. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Einzelheft 1.20 M. Vierteljährlich 3.60 M.

Anzeigen	
Tüchtiger Granitschleifer als Werkmeister sofort in gutbezahlter Dauerstellung gesucht. Wegen Wohnungsmangels ledige bevorzugt Otto Koppe & Co., Granitwerk, Dobrlitz N.-L.	Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige Steinhauer für schwedischen Granit — Mehrere tüchtige Hand- u. Maschinenschleifer sowie einen tüchtigen zuverlässigen Werkzeugschmied Gebr. Vates Granit- und Syenitwerke, Marktleuthen (Fichtelgebirge)
Kleinpflaster-Steinschläger sucht Basaltsteinbruch Marklissa in Hartmannsdorf	15-20 tücht. Steinrichter werden noch eingestellt Söhre-Basalt-Werke G. m. b. H. Wellerode Bez. Kassel
Steinsetzer gesucht Hüske & Warnken, Bremen Starnberger Straße 63	

Bestorben.	
Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingeliefert werden	
In Staffort am 13. Juni der Steinseker Christian Krüger , 60 Jahre alt, Typhus.	In Ober-Bessingen am 15. Juni der Brecher Raipar Nachigall , 69 Jahre alt, Nierenleiden.
In Frankfurt a. M. am 22. Juni der Marmorsteinmetz Julius Wagner , 46 Jahre alt, Blutkurz.	In Reichenbach (Odenwald) am 25. Juni der Granitsteinmetz Karl Zint , 41 Jahre alt, Kehlkopf tuberkulo e.
In Sabnensurth am 29. Juni der Brecher Nikolaus Rudil , 30 Jahre alt, Schädelbruch.	In Senken am 30. Juni der Granitsteinmetz Thomas Jahreis , 59 Jahre alt, Hirnhautentzündung.
In Eigershausen am 4. Juli der Brecher Hermann Kersten , 20 Jahre alt, Betriebsunfall (Verwundung).	In Grimma am 4. Juli der Pflastersteinmacher Heinrich Selbig , 62 Jahre alt, Lungentuberkuloie
In Niederlinda am 7. Juli der Brecher Fritz Schwarz , 38 Jahre alt, Betriebsunfall.	In Weihenfels am 7. Juli der Steinseker Gustav Soral , 54 Jahre alt, Lungentuberkuloie.
Ehre ihrem Andenken!	

Verantwortliche Schriftleitung: Hermann Siebold, Verlag von Ernst Winkler, beide in Leipzig.
Druck: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.